EDWARD BOTHA

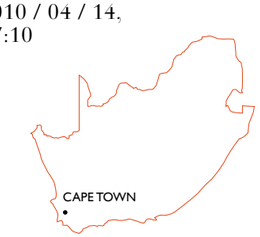
R48, De Aar, Northern Cape,
South Africa,
2010 / 07 / 29, 18:01

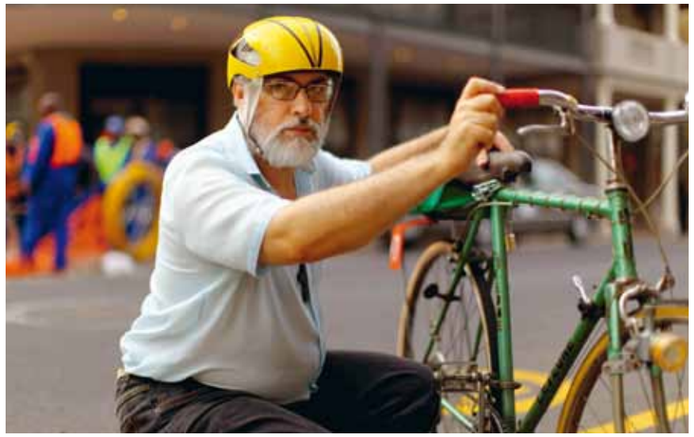
„I enjoy cycling because it keeps my legs healthy. My kids also cycle, but they don't have their own bicycles – they use this one."

„I've had this bike for about 3 to 4 months. A friend gave it to me. I used to cycle until I was somewhere around 30, and then for about 20 years or more I didn't do any cycling and now I've started again. I took it up again because I didn't have a car, he-he, and I have to get around. So a friend gave me a bike so now I can get around. The bike proved to me how very unfit I am, and the bike also gave me a chance to remedy that fact. So bit by bit I do a little more and a little more. But I always have enjoyed cycling ... I'm a minister in a church and it was another minister who gave me the bike. There are quite a lot of ministers who cycle, and quite a few of my colleagues have actually done the Argus cycle race, but I wouldn't – I cycle for transport, not for madness! In traffic I have never felt all that safe – I used to cycle most of my life in Pretoria, and even Cape Town taxi drivers are not as bad as Pretoria ordinary drivers."

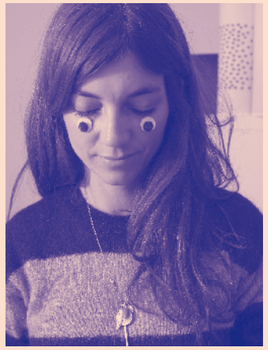
PETER BRIGGS

Long st., Cape Town,
South Africa,
2010 / 04 / 14,
17:10





Stan und Nic sammeln derzeit Spenden, um aus dem Projekt einen Bildband machen zu können.
Das Buch kann online vorbestellt werden. Mehr Bilder und Geschichten gibt es auf dem Bicycle-Portraits-Blog unter
www.bicycleportraits.co.za



• CASUAL FRIDAY •

MIT
Sarah Illenberger

Illustrieren ohne Bleistift und Tusche – geht das? Im Fall von SARAH ILLENBERGER schon. Wie der Arbeitsalltag der Berlinerin aussieht, beschreiben uns ihre Atelierkolleginnen Anna Rosa Krau (Fotos) und Antje Wewer (Text).

Kein Tag vergeht, an dem in unserem Büro nicht irgendein Paket für Sarah ankommt. Mal sind es Türklinken, aus denen die Illustratorin ein Dinosaurierskelett legt, neueste Kosmetikprodukte für eine Beauty-Strecke oder ein ausgestopfter Wellensittich, der kurzfristig bei den Bürokollegen für Aufruhr sorgt, weil er täuschend echt aussieht. Neulich brachte ein Kurierfahrer eine Schreibmaschine mit Namen „Valentine“ von Ettore Sottsass vorbei. Erdbeerrot, Baujahr 1969. Leider steht sie nicht auf meinem Schreibtisch, sondern dekorativ auf Sarahs Planschrank. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die „Valentine“ in einer ihrer Produktionen auftauchen wird.

Nicht jeder Postbote findet das „Studio Brunnenstraße 10“ auf Anhieb. Das Loft, in dem Sarah arbeitet, versteckt sich in Berlin-Mitte in einem Hinterhof: viele Namen an der Klingel, schmuddeliger Treppenaufgang, kein Fahrstuhl. Im Vorderhaus ist das „Kim“, laut „New York Times“ ein „Hot Spot“ und „Place to be“, in der Jungs in Röhrenjeans Flaschenbier trinken. Im zweiten Hof ist eine alteingesessene Schlosserei, in der Männer im Blaumann arbeiten. Die Brunnenstraße liegt in dem Teil von Mitte, der gerne – in Anspielung auf New Yorks Viertel SoHo – NoTo genannt wird: nördlich der Torstraße. Die Gegend ist noch nicht komplett gentrifiziert, hochglanzpoliert und voll von Flagshipstores. Die Mieten sind bislang bezahlbar und ermöglichen kleine Cafés, minimalistische Boutiquen wie das „Civilist“, aber auch den viel gelobten, hypermodernen Neubau des Architekten Arno Brandlhuber.

Auf dessen gläserne Rückseite – inklusive der Redaktion des Magazins „032c“ – Sarah von ihrem Tisch aus einen exzellenten Ausblick hat. „Mir gefällt es, dass mein Atelier mittendrin und nicht isoliert liegt. Auf subtile Weise ist es sehr inspirierend, wenn um mich herum auf ganz unterschiedliche Weise kreativ gearbeitet wird.“

Tagsüber, wenn es im Büro unruhig ist, recherchiert und konzipiert Sarah ihre Projekte meist am Computer. Bei der Fotografin Anna Rosa Krau kommen Models zum Go-See vorbei, der Webdesigner Uli Schöberl hat Kundenbesuch, und es klingelt an der Tür. Wieder ein Kurierfahrer mit Päckchen. Ihre Arbeiten entstehen abends oder am Wochenende, meist dann, wenn sie Ruhe und Zeit am Stück zum Basteln oder Arrangieren hat. „Das theoretische Entwickeln von Ideen macht mir Spaß. Besonders der Moment, wenn man die zündende Idee hat. In eine Art Flow komme ich bei der körperlichen Arbeit, wenn ich mich mit Körpereinsatz ans Bauen und Basteln mache.“

Studiert hat die gebürtige Münchnerin Grafikdesign am Londoner Saint Martins College. Aber die Fingerfertigkeit und die Lust daran, nicht mit der Computermaus, sondern mit den Händen zu gestalten, hat sie von ihrer Mutter, einer Juwelierin, geerbt. Was sie unterscheidet, ist Sarahs Liebe zu den alltäglichen, oft banalen Dingen wie Weinkorken, bunten Pillen, Kaugummi oder Reißzwecken, die sie visuell überraschend arrangiert oder humorvoll verfremdet.

Wie beschreibt sie selbst ihre Arbeiten? „Als dreidimensionale Illustrationen, mit denen meist Artikel in Magazinen bebildert werden. Vorab gibt es ein Briefing, manchmal auch den ganzen Text – dann fange ich an, mir Gedanken zu machen.“

Sie schlägt verschiedene Ideen vor, und wenn es das „Go“ der Redaktion oder Agentur gibt, fängt Sarah mit der Umsetzung an. Oft braucht sie spezielle Materialien oder Zutaten, die erst mal aufgetrieben werden müssen. Es muss dann diese eine Retro-Vaseline-Dose sein, frische Cranberrys aus

den USA oder ein Mohairgarn, aber bitte nicht in irgendeinem Ton, sondern in zartem Rosé. „Ein guter Trick, um bei eBay schnell fündig zu werden, ist das Wort ‚Konvolut'. Das wird gerne benutzt, wenn jemand seine Sammlung auflöst. So bin ich zu einer Streichholzschachtelkollektion, einem Dutzend schöner Schlüssel oder alter Kartenspiele gekommen."

Was die Materialsuche angeht, ist Sarah mit den Jahren zur Expertin geworden. In dem offenen Metallregal hinter ihrem Schreibtisch hortet sie in weißen Plastikkisten ihre Schätze. Sie sind nicht beschriftet, sondern mit einem Objekt gekennzeichnet. Eine Lakritzschnecke steht für alles, was mit Party zu tun hat, ein Kamm für „Beauty", eine Plastikpistole für diverses Spielzeug. Meist sind es Überbleibsel von zurückliegenden Produktionen, denn auf Vorrat kauft sie ungern. „Ich sortiere unglaublich gerne aus und schmeiße Dinge auch weg. Nur so bleibt Platz für Neues." Ähnlich hält sie es mit den Bildern und Objekten an ihrer Wand. Die werden ebenfalls regelmäßig ausgetauscht. „Das sorgt für Freiheit im Kopf. Ich will nicht anfangen, mich selber zu kopieren", erklärt Sarah. Und doch gibt es einige Arbeiten, die ihren Stil geprägt haben und immer wieder angefragt werden. Beispielsweise das aus Papier gefaltete „Chili con Carne" oder das gestrickte Hirn aus Mohair, das auf dem Cover eines „SZ-Magazins" die Verweichlichung der Gesellschaft illustrierte und Fans auf der ganzen Welt gefunden hat.

Immer für Überraschungen gut ist übrigens unser gemeinschaftlicher Kühlschrank. Neulich fand ich darin ein Gehirn, geschnitzt aus einem Blumenkohl. Ein anderes Mal eine kleine, appetitlich aussehende Honigmelone, die sich erst auf den zweiten Blick als ein Fußball entpuppte. Glücklicherweise haben Sarahs Eltern vergessen ihr beizubringen, dass man mit Essen nicht spielt. Sonst wäre diese freie Arbeit, die kürzlich als Bildergeschichte im „Zeit Magazin" erschienen ist, vermutlich nicht entstanden. Zu der Serie gehört auch eine Wassermelonenwolke, aus der die Kerne wie Regentropfen fallen. Sie fand ihren Anfang mit dem Wort „Meloncholie", das Sarah eines Abends auf einem Bierdeckel entdeckte. „Das Wortspiel hat mich inspiriert, ich hatte das Bild vor Augen und wollte es sofort umsetzen. Aber finde im Winter mal eine Wassermelone in Berlin!" Natürlich hat Sarah eine gefunden. Zum Glück: Das Bild hängt inzwischen gerahmt in meiner Wohnung.

„Soft Brain" (oben): Cover-Motiv für das „SZ-Magazin" zum Thema Verweichlichung der Gesellschaft. Das Hirn wurde mit Hilfe einer Strickliesl und Mohairwolle gebaut.

„Chilli con Carne" (unten): Alle Zutaten eines sehr komplexen Rezepts für Chilli con Carne aus Papier nachgebaut.

„Meloncholie" (rechts): Ein Motiv aus einer freien Serie, die aus frischem Obst & Gemüse illustriert wurde.

WAS ICH MAG

Vertrauensvorschuss, Teamwork mit Still-Fotografen, Jazz, besonders von Bobby Hutcherson, Antjes Apfelschnitze mit Zimt, mit meinem Jack-Russel-Terrier Gina um den Schlachtensee laufen, das Magazin „Apartamento", Kakteen, „The Selby", Hüte, Federn, Stifte im Haar, Lunch bei „Muret la Barba", Zeit, um eigene Projekte zu realisieren, Großstädte, die italienische Kleinstadt Pietrasanta, geometrische marokkanische Fliesen, Pop-Art, Biografien lesen, Isabel Marant, handgeschriebene Thank-you-Notes.

WAS ICH NICHT MAG

Ängstliche Bildredakteure, telefonieren beim Basteln oder während einer Produktion, „pfiffiges" Design, die Antwort: „Das ist zeitlich nicht zu machen", grauen Berliner Himmel, muffige Kurierfahrer, schlechten Service, Kellner, die eigentlich etwas anders machen wollen, Nein sagen zu müssen, zu viele Anfragen auf einmal und dann wieder gar keine, auf der Suche nach Material durch Berlin zu hetzen und Leute, die nicht grüßen.

Lametta

PARIS
Sanaritaine
UNION MATCH

• CASUAL FRIDAY •

• CASUAL FRIDAY •